

folgenden Inhalts unterbreitet: „Es ist als eine der wichtigsten Aufgaben des Vereins anzusehen, durch Wort und Schrift für die Anerkennung Raum zu schaffen, dass der heutige rationelle Fischereibetrieb auf einer Fischereiwissenschaft beruht. Es gilt klarzustellen, dass nur solche Persönlichkeiten als Fischereisachverständige anerkannt werden und als solche funktionieren dürfen, welche nachgewiesen haben, dass sie die Fischereiwissenschaft auch wirklich beherrschen. Es muss ausgeschlossen werden, dass bei einer so hohen Entwicklung unserer fischereilichen Betriebe von Gerichten und Behörden zu Urteilen über Fischereianglegenheiten Personen herangezogen werden, die dem Fache fernstehen.“ Wer die Sachlage kennt, wird diese Forderung aus dem Kreise unmittelbarer Interessenten für eine Besserung der Dinge nur unterschreiben und sich ihr anschließen können.

Zum Schluss ist aber auch noch zu sagen und laut zu betonen, dass das allmählich herangereifte dringende Verlangen nach einer Fischereiversuchsanstalt, welcher selbstredend auch die Aufgabe zufallen wird, Sachverständige heranzubilden, keinesfalls zu befriedigen sein würde, wenn nicht die rein wissenschaftlichen biologischen Stationen die Vorarbeiten dazu geleistet und ein Material an Ergebnissen und Fingerzeigen aufgespeichert hätten, welches sogleich in Benutzung genommen werden kann, um daran weitere und der Praxis näher liegenden Forschungen zu knüpfen. Es kommt mir als direkt Beteiligten nicht zu, auf die Arbeiten meiner eigenen Anstalt hinzuweisen und auf deren Anteil an der Schaffung von Grundlagen für eine Fischereiwissenschaft hinzuweisen. Aber im Interesse meiner zahlreichen, opferfreudigen Mitarbeiter, deren Namen die Titel der „Plöner Forschungsberichte“ zieren, kann und will ich nicht unerwähnt lassen, dass diese Herren, die sich seinerzeit um mich scharten, einen erheblichen Anteil am Ausbau der Süßwasserbiologie sowohl als auch an der Herbeiführung der wissenschaftlichen Verhältnisse besitzen, die jetzt die Schöpfung einer fischereilichen Staatsanstalt für das Fischereiwesen angezeigt erscheinen lassen und sie ermöglichen¹⁾.

Richard Semon. Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens.

8. XIV u. 353 Seiten. Leipzig, Wilhelm Engelmann. 1904.

Der als Zoologe und in weiteren Kreisen auch durch sein liebenswürdiges und interessantes Buch „Im australischen Busch“

— Der betr. Vortrag ist in Nr. 5 und Nr. 6 der „Neudammer Fischereizeitung“ (1905) zum wörtlichen Abdrucke gekommen.

1) Solche Fischereiversuchsstationen hat man bereits in Frankreich verwirklicht und sie sind dort mit den Universitäten Bordeaux, Grenoble, Clermont-Ferrand und Toulouse verbunden. In letzterer Stadt ist sogar ein ziemlich großes Institut dieser Art vorhanden. Z.

rühmlichst bekannte Verfasser hat sich mit seinem oben genannten neuesten Werk auf das jetzt so ungemein beliebte Gebiet spekulativer Naturbetrachtung begeben. Ausgehend von dem schon wiederholt ausgesprochenen, aber zuerst von Hering klar formulierten Vergleich des Reproduktionsvermögens der Vererbung mit dem Gedächtnis (vgl. Hering, Über das Gedächtnis als eine allgemeine Funktion der organischen Materie. Wien 1870) sucht Herr S. nachzuweisen, dass es sich hier „um eine Identität der verschiedenen Reproduktionsvermögen, nicht um eine bloße Analogie“ handle und will dies „Ergebnis in allen seinen Konsequenzen verfolgen“.

Herr S. gliedert sein Buch in vier Teile. Im ersten werden die „Reize“ und ihre Folgeerscheinungen behandelt. Hervorgehoben wird, dass jeder Reiz das Reizobjekt in einem etwas anderen Zustand zurücklasse, als der war, welcher vor der Reizwirkung bestanden hat. Verf. nennt das die „engraphische Wirkung des Reizes“ und die vorausgesetzte Veränderung ein „Engramm“. Folgt nun ein neuer Reiz, so wird die Wirkung nicht mehr ganz die gleiche sein wie bei einer erstmaligen Einwirkung. Ist der neue Reiz dem ersten gleich, so genügt jetzt, infolge des bestehenden Engramms, eine geringere Intensität; ist der Reiz, wie es in der Regel der Fall zu sein pflegt, ein zusammengesetzter, so genügt bei Wiederholung die Wiederkehr eines Teils, um die ganze Wirkung zu „ekphorieren“¹⁾.

Die „Engramme“ können auf die Nachkommen übergeben und stellen das dar, was man sonst „ererbte Dispositionen“ genannt hat. Für diese hier nur flüchtig skizzierten Eigenschaften, welche, wie er annimmt, aller lebenden Substanz zukommt, führt Herr S. den Namen „die Mneme“ ein.

Im zweiten Teil werden die „mnemischen Grundphänomene“ dargestellt. Wir bekommen hier im wesentlichen einen Abschnitt aus der Psychologie, wie er sich auf Grund der „introspektiven“ Selbstbeobachtung entwickeln lässt, mit besonderer Berücksichtigung der auf Assoziation beruhenden Erscheinungen. Der dritte Teil stellt sich die Aufgabe darzutun, dass die gleichen „mnemischen Prozesse“ bei der Ontogenese wirksam sind. Der Hauptnachdruck wird hier darauf gelegt, dass der Ablauf der Erscheinungen auch dann der gewohnte bleibt, wenn nicht alle Bedingungen genau in gleicher Weise erfüllt sind, was eben die charakteristische Unterscheidung der „mnemischen“ Erscheinungen von „nicht mnemischen“ sein soll. Endlich wird im vierten, als „Schlussbetrachtungen“ bezeichneten Teil auseinandergesetzt, dass die eingeschlagene Darstellungsweise nicht bloß eine „neue Umschreibung alter Rätsel“ sei und dass wir in der „Mneme“ das „erhaltende Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens“ zu sehen haben im Gegensatz zu der Außenwelt, welche umgestaltend auf jenes einzuwirken strebt.

Ich habe versucht, in kurzen Sätzen den Gedankengang des

1) Ich muss dazu die Bemerkung machen, dass Herr S. eine ganze Reihe von neuen technischen Termini in seiner Darstellung verwendet, welche mir nicht immer als unbedingt notwendig zum Verständnis von meistens schon bekannten Gedankenfolgen erschienen sind.

Verf. möglichst im Anschluss an seine Ausdrucksweise darzulegen. Ein näheres Eingehen auf alle Einzelheiten müsste einen Umfang von mehreren Bogen einnehmen. Es ist jedoch nicht meine Absicht, hier ein Referat über den Inhalt des Buchs zu geben, sondern nur eine Anzeige desselben. Ich muss deshalb wegen der Einzelheiten auf das Buch selbst verweisen, kann jedoch nicht umhin, in wenigen Worten meine Stellung zu demselben anzudeuten, insbesondere anzugeben, inwieweit ich in demselben eine wesentliche Erweiterung unseres „Wissens“ von den Vorgängen in der belebten Natur erkenne.

Herr S. beruft sich auf J. R. Mayer und zitiert dessen Ausspruch: „Ist einmal eine Tatsache nach allen ihren Seiten bekannt, so ist sie eben damit erklärt und die Aufgabe der Wissenschaft beendet.“ Darin liegt wohl etwas Richtiges; ich kann aber doch die Frage nicht unterdrücken, wann ist denn eine Tatsache „nach allen ihren Seiten bekannt“? Man denke nur an die plötzlichen Erweiterungen unserer Kenntnisse von einer scheinbar schon vollkommen abgeschlossenen Tatsachenreihe, wie sie beispielsweise neuerdings in der Elektrizitätslehre eingetreten ist. Liegt in dieser Erweiterung eine Ergänzung der bisherigen „Erklärung“ oder ist an die Stelle der alten eine ganz neue Erklärung getreten? Nach meiner Auffassung hat die immer nur unvollkommene, niemals abgeschlossene Kenntnis der Tatsachen mit dem Begriff „Erklärung“ überhaupt nichts zu tun. Ich verstehe darunter den Nachweis des Zusammenhangs einer Erscheinung oder Erscheinungsreihe mit einer andern, uns schon bekannten¹⁾. Gerade das zu leisten hat Herr S. versucht, denn er will ja zeigen, dass die ontogenetischen Entwicklungsvorgänge von derselben Art sind wie die mnemischen. Es fragt sich nur, ob ihm dieser Nachweis gelungen ist, ob die Ähnlichkeiten zwischen beiden mehr sind als bloße Analogien, ob sie auf wirklichen Übereinstimmungen im Wesen der Prozesse beruhen.

Die „mnemischen“ Erscheinungen kennen wir aus der unmittelbarsten Quelle der Erkenntnis, die es überhaupt gibt, aus der direkten Beobachtung unserer Bewusstseinszustände. Wir haben gute Gründe anzunehmen, dass die Möglichkeit des Entstehens solcher Erscheinungen an unser Nervensystem, speziell an unser Großhirn geknüpft sind. Ob auch Wesen mit anders organisiertem Nervensystem in ähnlicher Weise eine „Mneme“ haben oder ob diese gar eine allgemeine Eigenschaft aller organisierten und lebenden Substanz sei, können wir nur vermutungsweise aussprechen. Dahin gehende Behauptungen sind und bleiben also Hypothesen.

Hypothesen aber unterscheiden sich voneinander einerseits durch den Umfang der Tatsachen, welche sich durch sie auf eine gemeinsame Formel bringen lassen, andererseits dadurch, dass aus einigen von ihnen sich auf deduktivem Wege Folgerungen ableiten lassen, welche an der Erfahrung geprüft werden können. Die letzteren haben, wie man zu sagen pflegt, einen heuristischen Wert;

1) Vgl. hierzu sowie zu den im folgenden vertretenen Ansichten mein Lehrbuch der allgemeinen Physiologie, S. 18ff.

sie tragen am meisten zur Bereicherung unserer Kenntnisse von den Tatsachen bei. Diesen Weg zu betreten hat Herr S. versucht in seinen interessanten, in Nr. 8 dieses Blattes veröffentlichten Untersuchungen über die Erbllichkeit der Tagesperiode bei gewissen Pflanzen (*Mimosa*, *Acacia*). Sie bilden wertvolle Ergänzungen zu einer Reihe analoger, schon bekannter Tatsachen, die er in seinem Buche zur Begründung seiner Hypothese zusammengestellt hat. Es fragt sich nur, wie weit sie dazu geeignet sind. Man kann, glaube ich, mit gutem Recht die These verteidigen, dass die logischen Folgerungen aus Tatsachen der Bewusstseinszustände immer nur auf Tatsachen derselben Art Anwendung finden können und niemals auf Vorgänge, die uns als „Wahrnehmung von Vorgängen außerhalb unseres Ich“ erscheinen, Licht werfen. Eine solche Übertragung von Tatsachen des einen Gebietes auf Erscheinungen des anderen, nach anderen Erkenntnismerkmalen zu beurteilenden Gebietes liegt nach meiner Überzeugung in der Hering-Semon'schen Hypothese vor. Sie wird also stets eine „Analogie“ bleiben, ein „Beweis“ für eine wirklich bestehende Identität der Vorgänge wird nicht geführt werden können. Solche Analogien, Gleichnisse oder Bilder haben immerhin einen gewissen memotechnischen und darüber hinaus einen unsere Phantasie ausregenden Wert. Ob sie mehr zu leisten vermögen, ist mir mehr als zweifelhaft. Wie dem aber auch sein mag, das Buch des Herrn S. wird immerhin als ein Versuch, wichtige Probleme unter einem neuen Gesichtspunkt zusammenzufassen, für den Biologen von Interesse sein. I. Rosenthal.

Marcelli Nencki opera omnia.

Gesammelte Abhandlungen von Prof. Dr. V. Nencki. Bd. I. Gr. 8. XLII und 840 Stn. Mit 1 Porträt u. 1 Faksimile. Braunschweig. Vieweg u. Sohn 1904. — Bd. II. XIII u. 894 Stn. Ebenda 1805.

Die Herausgabe der gesammelten Abhandlungen des leider zu früh verstorbenen Forschers wird sicher allseitig mit Dank begrüßt werden. In den Gebieten der organischen und physiologischen Chemie, der Bakteriologie, Hygiene und Pharmakologie hat N. Hervorragendes geleistet. Seine Arbeiten, die sich von 1869 bis 1901 erstrecken, sind in den verschiedensten Journalen zerstreut, zum Teil an schwer zugänglichen Orten veröffentlicht. Außer den von ihm selbst verfassten Aufsätzen wurden auch von ihm veranlasste Arbeiten seiner Schüler teils wörtlich aufgenommen, teils in kurzen Referaten wiedergegeben. Die Arbeiten sind chronologisch geordnet. Vorausgeschickt sind aus der Feder der Herausgeber (der Herren N. Sieber und J. Salesky) eine Lebensskizze Nencki's und ein systematisches Verzeichnis aller Arbeiten mit Angabe der Jahreszahl und des Ortes der ersten Veröffentlichung; angehängt ein ausführliches Sachregister. Das Ganze stellt, in der vornehmen Ausstattung, welche wir von der Verlagshandlung gewöhnt sind, ein würdiges Denkmal des rastlosen Forschers dar, dauernder als Erz. I. R. [55]

Verlag von Georg Thieme in Leipzig, Rabensteinplatz 2. — Druck der k. bayer. Hof- und Univ.-Buchdr. von Junge & Sohn in Erlangen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Biologisches Zentralblatt](#)

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Rosenthal Julius Isidor

Artikel/Article: [Richard Semon. Die Mneme als erhaltendes Prinzip im Wechsel des organischen Geschehens. 365-368](#)